

Zum politischen Klima der Schweiz (PKS)

Autor(en): **Knobel, Bruno / Crivelli, Adriano**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Meinungserforschung zur Entscheidungsvorbereitung

Zum politischen Klima der Schweiz (PKS)

Es sei grundsätzlich Aufgabe der eidgenössischen Räte und politischen Parteien, die Anliegen und Meinungen der Bevölkerung aufzunehmen und die Diskussion über die wesentlichen Gegenwarts- und Zukunftsfragen zu führen, meinte der Bundesrat 1982. Also!

Jahreswechsel ist traditionelle Gelegenheit, Entschlüsse und Vorsätze zu fassen, wobei man diese in der Regel aufgrund von Erfahrungen aus Gegenwart und Vergangenheit fasst. Der Bund

Von Bruno Knobel

scheint ein solches Vorgehen ebenfalls im Auge zu haben. Wie gegen Ende des vergangenen Jahres bekannt wurde, beteiligt sich der Bund nämlich versuchsweise für 2 Jahre an der seit 1974 laufenden Erforschung des politischen Klimas der Schweiz (PKS). Dadurch erhält die Bundesverwaltung Einblick in die «Grundhaltung und Wertvorstellungen der Schweizer» – von der anti-autoritären Haltung über Bequemlichkeit, Erotik und Humor bis Sauberkeit und Stress ...

Ausdrücklich möchte ich betonen, dass dieses PKS-Projekt nicht etwa eine meiner überbordenden Phantasie entsprungene satirische Fiktion ist. Und zu dieser Feststellung wiederum fühle ich mich veranlasst, weil ich mich eines Buches entsinne, das vor fast 20 Jahren erschien (genau: 1969 im Verlag Ehrenwirth, München, unter dem Titel «Die olympischen Spiele des Herrn Peleonis» von O.F. Lang), das also in der besagten Vergangenheit erschien und schon damals – allerdings nur in satirischer Fiktion – auf das Ergebnis angeblicher Meinungsumfragen über das PKS einging.

Höchste Spareinlage pro Kopf

Ich beschränke mich darauf, kommentarlos die Auslassungen des besagten Autors wiederzugeben, die er aufgrund fiktiver oder wirklicher Erhebungen zu machen wusste und die auch im zeitlichen Abstand von bald zwanzig Jahren so völlig absurd nicht wirken:

«... Ich erfuhr, dass die Schweiz das Land mit der grössten Bodenverschuldung der Welt sei und dass es demgegenüber die höchste Spareinlage pro Kopf der Bevölkerung in Europa hätte. Dazu

füge ich einen Hinweis aus dem Dossier meines Schweizer Bekannten, der erklärte, wie die höchste Sparquote zustande kam: «Wenn», so schrieb er, «ein Fabrikant eine Million auf der hohen Kante hat und ich nichts, so haben wir beide statistisch gesehen jeder eine halbe Million auf der hohen Kante. So wird in der Schweiz der Wohlstand für alle errechnet.»

Einige Tage später erhielt ich die Untersuchung einer amerikanischen Forschergruppe über das Eheleben der Schweizer zugeschickt. Für eine wissenschaftliche Arbeit war das Ergebnis denkbar mager und die Schlussfolgerung kurz. In der Einleitung wurde darauf hingewiesen, dass man zunächst gehofft habe, mit der Befragung von ausgesetzten tausend Personen auszukommen; diese Befragung habe aber zu Werten geführt, die unglaublich erschienen, also habe man die Zahl der Befragten zunächst auf drei-, später auf fünftausend erhöht. Als die fünftausend Befragungen zu keinem andern Ergebnis führten als die ersten tausend, habe man nicht mehr den Mut gehabt, noch mehr Befragungen durchzuführen, zumal die Richtigkeit der ersten tausend Antworten damit bestätigt schien. Der Feierabend, hiess es da, werde zur Hauptsache von zwei Phänomenen beherrscht: von dem Einkleben von Rabattmarken und Treuepunkten verschiedenster Firmen und Firmengruppen, die in der Folge zu weiterem Einkleben von Bildern führten, welche man für die eingesandten Treuepunkte erhalte.»

(Hier möchte ich protestierend anfügen, dass sich «die Zeiten und damit die Menschen ändern», was ja schon die alten Römer so treffend formuliert hatten. Das heisst: geändert hat sich im Prinzip nichts, nur in der Form. Denn statt Rabattmarken einzukleben, sitzt man heute in der Schweiz täglich stürrunzelnd über Wettbewerbsformularen «verschiedener Firmen und Firmengruppen» – nicht in der Hoffnung auf sammelwürdige Bilder, sondern vielmehr in der

dank Versprechungen sicheren Erwartung von in Aussicht gestellten Preisen, als da sind Weltreisen für zwei Personen, Goldbarren und Autos mit Katalysator ...)

Das Fernsehprogramm

«Das zweite abendliche Phänomen sei die Anstrengung der Schweizer, ein anderes Fernsehprogramm als das vom Schweizer Fernsehen ausgestrahlte empfangen zu können. Durch die günstige Lage weiter Randgebiete sei das vielen ohne weiteres möglich. In von Bergen abgeschirmten Gegenden sei dies aber unmöglich, was dazu führte, dass diese Leute früher ins Bett kämen als die bevorzugteren Fernsehempfänger. Dies führe zwar zu einer schwach erhöhten Geburtenrate, aber sonst zu keinerlei sexuellen Ausschweifungen.

Ich überflog einige Absätze, die mit Fachausdrücken gespickt waren, und hätte damit fast den wichtigsten Satz übersprungen, der folgendermassen lautete: «Unter Berücksichtigung des vorher Gesagten und nach Zusammenfassung sämtlicher Imponderabilien muss daher folgendes festgestellt werden: Die intimen Beziehungen stellen hierzulande einen Akt von rührender Schlichtheit dar.»

Man versuchte das magere Ergebnis dann noch zu verschönern, indem man die Frage untersuchte, inwieweit die Weigerung der

Männer, den Frauen das allgemeine aktive und passive Wahlrecht zu gewähren, zu solch einem Ergebnis führen konnte, kam aber nicht zu schlüssigen Beweisen.

Bei der Untersuchung, ob die Schuld an den tristen Verhältnissen mehr den Männern oder Frauen zuzuschreiben sei, fiel die Schuld eindeutig den Männern zu, was viel sagte, denn der Forschungsgruppe hatte keine Frau angehört.

«Einem durchschnittlichen Intelligenzquotienten», hiess es da, «steht ein exorbitant unterentwickelter Phantasiequotient gegenüber, der durch den die Durchschnittswerte weit überragenden Erwerbssinn leider nicht kompensiert wird.»

Das Fehlen höfischen Lebens durch Jahrhunderte habe darüber hinaus auch zu einer rein äusserlichen Verarmung des Umgangs der Geschlechter geführt. Der Behauptung der Mehrzahl der Schweizer Männer, dass die Schweizer Frauen jeder Courtoisie ablehnend gegenüberstünden, fehle aber jede auch nur geringste Grundlage ...»

Jetzt einmal ganz abgesehen vom PKS-Projekt möchte ich die Behauptung wagen, dass wenn eine satirische Übertreibung gut genug ist, sie gut und gerne über Jahrzehnte hinweg nicht nur gute Satire bleibt, sondern mit der wachsenden Zahl der Jahre sogar an Wirklichkeitsnähe gewinnt.

Aber damit will ich der Zukunft nicht vorgreifen!

